

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1889)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 30.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

31. Generalversammlung des Schweizer Piusvereins
in Wyl

den 20., 21. und 22. August.

Gröffnungsrede des Vereinspräsidenten, Hrn. Adalbert Wirz.

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!

Mit diesem altehrwürdigen Gruße, der eigentlich das ganze Streben eines wahren Christen und das ganze Programm des Piusvereins in sich zusammenfaßt, heiße ich die hochansehnliche Versammlung zum einunddreißigsten Jahresfeste unseres Vereines von Herzen willkommen. Seitdem ich Ihnen diesen Gruß das letzte Mal in Freude und Rührung entboten habe — wir standen damals vor dem Grabaltare unseres seligen Vereinspatrones, im Nationalheiligtume des Schweizerlandes — sind zwei Jahre an uns vorübergerauscht. Zwei Jahre sind eine kurze Spanne Zeit in den Jahrtausenden der Welt- und der Kirchengeschichte; aber zwei Jahre umfassen gar viel Bedeutungsvolles und Folgeschweres im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität. Ich will keine Rundschau anstellen und nur wenige Punkte herausheben.

„Erhebe ringsum Deine Augen und schaue, sie Alle sind zusammengeströmt und zu Dir hingeeilt. Aus weiter Ferne sind Deine Söhne hergekommen und allwärts haben Deine Töchter sich aufgemacht. Du siehst dieses Zusammenströmen. Dein Herz erstaunt und erweitert sich, wenn die Völker jenseits des Meeres sich zu Dir gewandt haben.“ Diese Weissagung des Propheten hat sich vor unsern Augen Wort für Wort erfüllt in jener weltumfassenden und in ihrer Art in der Kirchengeschichte einzig dastehenden Bewegung, welche das goldene Priesterjubiläum Leo XIII. hervorrief und welche die nach vielen Tausenden zählenden Vertreter der Nationen des Erdkreises um den Jubelgreisen im Vatikan versammelte. Wir sind Zeugen gewesen einer Kundgebung der Liebe und der Treue gegenüber dem Vater der Christenheit, welche nur auf der innern Lebenskraft und der geistigen Machtfülle des Katholizismus beruhen konnte. Wir sind aber auch Zeugen jener mit der Würde des Oberhauptes der Kirche und mit dem Selbstbewußtsein und dem Rechtsgefühl der Katholiken durchaus unverträglichen Stellung und Behandlung, welche dem heiligen Vater in Rom zu Theil wird. Einen glänzenden Aufschwung des katholischen Bewußtseins und des religiösen Lebens bekunden die vielenorts stattgefundenen Katholikenver-

sammlungen, wo mit freudiger Begeisterung und in brüderlicher Eintracht die kirchlichen Interessen verschiedener Länder berathen und gefördert wurden.

Wer erinnerte sich nicht an die ruhmvollsten Blätter der Kirchengeschichte, als in unsern Tagen ein würdiger Träger des römischen Purpurs unter den Segenswünschen Leo XIII. mit kühner und kräftiger Hand jene Fahne entfaltete, welche vor anderthalb tausend Jahren für ungezählte Millionen mit Christi Blut Erlöster das Wahrzeichen ihrer Befreiung vom Joche der Sklaverei gewesen ist. «In hoc signo vinces. In diesem Zeichen wirst Du siegen.» Dieses Wort gilt heute noch für die Lösung der sozialen Frage unter allen Himmelsstrichen, mag sie als Sklavenfrage in Afrika oder als Arbeiterfrage in Europa sich darstellen.

Mitten in das wilde Gewirre einer der materialistischen Zeitströmung huldigenden Welt mit ihrer ruhelosen Jagd nach Geld und Genuß tönt in ruhiger Würde, in tiefem Ernst, in apostolischer Kraft und Milde das Wort eines aller äußern Macht beraubten Greises. Die Welt lauscht diesem Worte. Millionen schenken ihm williges und gläubiges Gehör. Andere Millionen bringen ihm zwar keinen Gehorsam, aber Beachtung und Achtung entgegen. Hohn und Spott haben für dieses Wort nur feige Seelen und feile Charaktere. Das ist das Bild, welches sich jeweilen entrollt beim Erlaß der Encykliken Leo XIII., deren eifriges Studium für die katholische Männerwelt sicher von dem reichsten geistigen Genuß und Gewinn begleitet ist. Wir erwähnen namentlich der beiden seit unserer letzten Versammlung erschienenen Rundschreiben «de libertate» und «de manumissione servorum» (von der Freiheit und von der Befreiung der Sklaven). Wenn ich hier mit besonderm Nachdruck die Lektüre der apostolischen Schreiben des heiligen Vaters empfehle, so geschieht es, um einen ausdrücklichen und persönlich geäußerten Wunsch Desselben zu erfüllen.

Hochverehrte Versammlung! Auch am katholisch-kirchlichen Leben in unserm Vaterlande sind die zwei Jahre, die uns vom letzten Piusvereinsfeste trennen, keineswegs spurlos vorübergegangen. Nicht weniger als vier mit der bischöflichen Würde bekleidete Männer sahen wir seither zu Grabe steigen. Die dankbare, treue und innige Verehrung des katholischen Schweizervolkes ist ein Immortellenkranz auf die kalte Gruft, welche ihre sterbliche Hülle birgt. An ihre Namen knüpft sich ein großes Stück schweizerischer Kirchengeschichte. Darin

begegnen uns neben manch' einem dunkeln Blatt, welches von Unrecht, Gewaltthat und Abfall zu erzählen weiß, die kostbaren Perlen edler und weiser Hirtenpflege auf Seiten der Bischöfe und der Treue an Glauben und Kirche, an Pflicht und Gewissen auf Seiten des braven katholischen Volkes. Möge es jenen erleuchteten Männern, welche dormalen in unserm schweizerischen Vaterlande den bischöflichen Hirtenstab führen, beschieden sein, in milder schweren und schwierigen Tagen ihres heiligen Amtes zu walten, als Diejenigen, die den Kampf hienieden mit dem Frieden dort oben vertauscht haben und mit dem Apostel von sich sagen konnten: „Ich habe meine Lebensbahn durchlaufen und den Glauben und die Treue bewahrt.“

Freudig anerkennen wir, daß die Bisthumsverhältnisse in unserm Vaterlande weitaus zum größten Theile in einer Weise geregelt sind, welche den kirchlichen Oberhirten den freien Verkehr mit ihren Gläubigen ermöglicht. Wir konstatiren namentlich gerne, daß seit unserer letzten Versammlung und nach drei Dezennien das brave katholische Volk des Kantons Tessin seine kirchlichen Verhältnisse wieder derart geordnet sieht, daß dadurch seinem berechtigten Verlangen ein Genügen geschieht und auch den Wünschen des heiligen Stuhles entsprochen wird. Wenn wir um ein Jahrzehnt zurückschauen in der Kirchengeschichte unseres Vaterlandes, so kann uns allerdings die freudige Wahrnehmung nicht entgehen, daß sich gar Manches zum Bessern gewendet hat. Weil auf der Verbindung der Gläubigen mit ihren Bischöfen und der Bischöfe mit dem Papste der ganze kirchliche Organismus beruht und weil uns durch diese Verbindung die Wahrheit und Gnade des Christenthums zufließen, so gereicht es uns vor Allem zum Troste, daß nun diese Verbindung, mit Ausnahme eines einzigen Kantons, auch staatlich anerkannt ist. Dagegen bleibt allerdings dem katholischen Volke noch Vieles zu wünschen und zu erstreben übrig, bis das Verlangen erfüllt ist, welches es mit der Kirche in dem Gebete ausdrückt. «Ut Ecclesia tua securura tibi serviat libertate; daß Deine Kirche Dir, o Herr! in gefestigter Freiheit dienen möge.»

Das Verbot der Gründung und Wiederherstellung klösterlicher Genossenschaften widerspricht den Fundamentalsätzen unseres Staatsrechtes. Es verkümmert die freie kirchliche Lebensentfaltung; gehören ja die religiösen Orden zu den schönsten Blüten am Baume der Kirche. Wie verhängnißvoll wäre dieses Verbot geworden, wenn es nur zwei Jahrzehnte früher bestanden hätte. Es würde dadurch die Entstehung von zwei religiösen Genossenschaften verhindert worden sein, welche sich verdienstermaßen der lebhaften Sympathie der Schweizerkatholiken erfreuen, indem wir sie in der Schul- und Krankenstube mit mütterlicher Sorge an der Seite der Kinder und der Armen erblicken. Wir meinen die theodosianischen barmherzigen Schwestern und die Lehrschwestern. Die christliche Schule liegt dem katholischen Volke zunächst am Herzen. Es bedarf keines politischen Programmes, um das kampfesmuthige Einstehen für die christliche Schule dem katholischen Volke zu einer eigentlichen Lebensaufgabe zu machen. Nein, es bedarf

dazu nur der Ueberzeugungstreue und einer gewissenhaften, erleuchteten Elternliebe.

Soll ich noch hinweisen auf verschiedene besorgnißerregende Erscheinungen im staatlichen und sozialen Leben, welche zumal auch auf einer Ehegesetzgebung beruhen, die sich von den soliden und christlichen Grundlagen zu weit entfernt hat? Nein, ich wollte nur einige Andeutungen geben. Wir Schweizerkatholiken wissen auch nur zu gut, daß in den angedeuteten Verhältnissen nicht von einem Tag auf den andern Wandel geschaffen werden kann. Aber es gibt gewisse Gesichtspunkte, die man fest im Auge behalten muß. Kein Andersgläubiger braucht darum vor uns zu erschrecken. Wir verlangen für uns nichts, was wir nicht unsern protestantischen Mit Eidgenossen voll und treu gewähren. Als ächte Schweizer verlangen wir nur Freiheit und Gleichberechtigung. Jedem biedern Eidgenossen andern Bekenntnisses reichen wir mit warmem und offenem Herzen die Hand. Jetzt gilt es, großen sozialen Nothständen zu begegnen, der arbeitenden Klasse Hülfe zu bringen und überhaupt an die Lösung wirtschaftlicher Fragen die Hand anzulegen. Möge in spätern Zeiten einst von uns Katholiken der Gegenwart gesagt werden können, daß wir dabei einsichtsvoll und thatkräftig mitgewirkt haben. Und wir Schweizerkatholiken stehen in ernster Stunde und zu jeder Zeit mit Muth und Treue zur Fahne mit dem weißen Kreuz im rothen Felde, dem Symbol der Freiheit und des Vaterlandes.

Hochansehnliche Versammlung! Wir tagen in der überaus gastfreundlichen alten Nebststadt Wyl. Das erinnert mich um so mehr an die ruhmvollen Traditionen des Klosters St. Gallen, weil unsere Versammlung auch unter den Auspizien jenes kirchlichen Oberhirten stattfindet, der nun der Erbe und der Träger dieser Traditionen geworden ist. Das Kloster St. Gallen war durch Jahrhunderte hinab eine Leuchte in Lehre und Leben der Kirche. Es sei unser großes Vorbild. Katholische Grundsätze zu verbreiten und kirchliches Leben zu pflegen, das ist die Aufgabe des Piusvereines. Möge diese Aufgabe durch unsere Versammlung im Lande des heiligen Gallus gefördert werden. Das walle Gott!

* * *

Ergebenheits-Adresse des schweizerischen Piusvereines an den hl. Vater Leo XIII.

Der Schweiz. Piusverein, dieser Tage in Wyl, Kanton St. Gallen, versammelt, erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er Ihrer Heiligkeit seine Huldigung darbringt.

Unser Verein hat schon bei der Gründung seine Anhänglichkeit an den hl. Stuhl dadurch bezeugt, daß er den Namen des damals glorreich regierenden Papstes angenommen hat.

Die Stürme der jüngsten Vergangenheit, nicht minder aber auch die unvergeßliche Jubelfeier Ihrer Heiligkeit haben dem Vereine vielfache Gelegenheit geboten, seine Treue an den apostolischen Stuhl zu bewahren. Heute legen wir auch für die Zukunft das Gelöbniß der Ergebenheit zu Ihren Füßen.

Wir verehren in Ihnen den rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus, den Lehrer der Wahrheit und werden, wie die

bisherigen, so die künftigen Lehrworte aus Ihrem Munde mit Glauben und Gehorsam aufnehmen und beherzigen.

Wir lieben Sie als den gemeinsamen Vater der ganzen Christenheit und fühlen uns noch zu besonderem Danke verpflichtet, weil Sie unserem schweiz. Vaterlande stets große Sorgfalt und väterliche Liebe zugewendet und sich bemüht haben, ihm das überaus kostbare Gut des religiösen Friedens zu schenken.

Um so mehr schmerzt uns die unerträgliche Lage, in welche Ihre Heiligkeit durch die an dem päpstlichen Stuhle verübten Gewaltthaten gekommen ist, und die Skandale, welche jüngst in Rom vor Ihren Augen sich vollzogen haben, um das Papstthum zu verhöhnen.

Gerade diese traurigen Erscheinungen beweisen, daß diese Lage nicht haltbar ist, daß das Oberhaupt der Kirche nothwendig unabhängig und souverän sein muß.

Wir halten mit der ganzen Christenheit daran fest, daß der Stellvertreter desjenigen, der zur Rechten des Vaters sitzt, niemals eines Menschen Unterthan sein kann. Darum hat die Vorsehung dem hl. Stuhle diese Stellung durch eine lange Reihe von Jahrhunderten gewahrt, und wir sind der Zuversicht, daß die jetzige Lage nur eine vorübergehende Prüfung sei, wie sie der hl. Stuhl schon oft erlebt hat und daß ihm der Herr wieder zu seiner früheren unabhängigen Stellung verhelfen werde.

Inzwischen sind die Leiden des Vaters auch die Leiden seiner Kinder, aber leider haben wir zur Linderung derselben nichts als unsere Treue, Liebe und Gebete. Aber wir wollen thun, was uns möglich ist, insbesondere dafür arbeiten, daß das katholische Schweizervolk die Gesinnung seiner Alvordern gegen den hl. Stuhl treu bewahrt und auch auf seine Nachkommen vererbt.

Um dieses Gelöbniß um so besser erfüllen zu können, bitten wir Sie, hl. Vater, um Ihren apostolischen Segen für den Schweiz. Piusverein, seine Mitglieder, seine Wirksamkeit und für unser ganzes Vaterland.

Wyl, 21. August 1889.

Der Schweiz. Piusverein.

* * *

Schreiben der schweiz. Bischöfe an den Piusverein.

Freiburg, den 15. August 1889.

An den Herrn Centralpräsidenten und an die Mitglieder des schweiz. Piusvereins.

Herr Präsident!

Meine Herren!

Die vor einigen Wochen in Einsiedeln versammelten schweizerischen Bischöfe befaßten sich auch mit Ihrem weitverbreiteten und segensbringenden Vereine und betrauten mich mit dem angenehmen Auftrage, Ihnen die lebhafteste Sympathie auszusprechen und die herzlichsten Segenswünsche zu übermitteln.

Seit seinem Bestehen hat Ihr Verein nie aufgehört, sich mit der edelmüthigsten und sich stets verdoppelnden Hingebung in den Dienst der hl. Kirche zu stellen und sich an all' den

edlen Bestrebungen zu betheiligen, welche sowohl unserem Vaterlande, als der Gesellschaft überhaupt zur Wohlfahrt gereichen.

Trotz allen Wechselfällen und Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse hat der Piusverein sich vergrößert und unter dem Segen der Päpste, unter dem Schutze des Episkopates und unter Mitwirkung eifriger Priester aus allen unseren Diözesen seinen wohlthätigen Einfluß entfaltet.

Ihre bevorstehende Versammlung in Wyl, dieser anmuthigen und gastfreundlichen Stadt, auf altherwürdigem St. Gallischem Boden, der noch überall die Spuren der Arbeit der Söhne des hl. Benediktus bewahrt, wird nicht wenig dazu beitragen, daß der Piusverein auch fürderhin an seinen Traditionen, die seine Lebenskraft bilden, festhält und, unter Wahrung seines Namens, seiner Fahne Ehre macht und auch in Zukunft eine bewunderungswürdige Vereinigung der katholischen Kräfte in unserem Vaterlande darstellt. —

Ihr Programm ist herrlich. Die Bestrebungen, welche das universelle Leben der Kirche schützen, sowie diejenigen, welche das nationale Wohl des Landes fördern, finden bei Ihnen verständnißvolles Interesse und die wirksamste Unterstützung. Sie bleiben auch jener durch die Vorsehung herbeigeführten Bewegung nicht fremd, welche in allen Ländern der Welt die Katholiken ergriffen hat und sie dazu drängt, einzustehen für Recht und Würde des Statthalters Jesu Christi, für die Freiheit der hl. Kirche, für die Braut des Welterlösers.

Die Glaubensverbreitung, die inländische Mission, das Apostolat der Presse besitzen in Ihnen unermüdliche Förderer. Die arbeitenden Klassen, die sozialen Fragen, Alles was immer zur Linderung jeder Art von Nothständen dient, findet bei Ihnen weisen Rath und hülfreiche Hand. Der Wissenschaft und Kunst erwachsen in ihren Reihen vom Geiste des Christenthums beselte Diener, die uns zur Ehre gereichen.

So werden Sie denn treu bleiben Ihrem Ursprung und Ihrer Geschichte. Ihre Versammlung in Wyl wird eine neue Anerkennung des Reiches Jesu Christi und der Lehre der Kirche bilden und sie befestigen in dem heißen Wunsche, den Triumph der Wahrheit und der Liebe herbeizuführen in Ihren Seelen und im öffentlichen Leben.

Mit Freude sendet Ihnen der schweizerische Episkopat seinen Dank, seine Aufmunterung und seinen bischöflichen Segen. Unser Hochwürdigste Mitbruder, der Bischof von St. Gallen, unser frommer und gelehrter Freund, wird Ihnen noch besser all' das aussprechen, was die Bischöfe für Sie wünschen an Einsicht, an Opfersinn und an Hochherzigkeit für die Kirche Gottes, die Heimat unserer Seelen und für die liebe Schweiz, unsere irdische Heimat.

Im Namen der schweizerischen Bischöfe:

(sig.) Kaspar, Bischof von Lausanne und Genf.

Zum Klosterbrand in Muri.

Im Jahre 1026 im grauen Mittelalter, wurde der Grundstein zur nachmaligen gefürsteten Abtei Muri gelegt. Die edle Stifterin ist Ida, die Gemahlin des Grafen Adalbot von Alten-

burg, des Erbauers des Schlosses Habsburg. Die Habsburger steuerten die Benediktiner-Abtei reich mit Privilegien und Besitzthum aus, der Abt wurde „Fürst des römischen Reiches deutscher Nation“, und der Ruhm des Klosters ging weit über schweizerische und deutsche Lande.

Die Klosterkirche — 1064 geweiht — war nach Rahn eine der ältesten Basiliken ihrer Art. Der Umbau im 17. Jahrhundert zerstörte aber die ursprüngliche Anlage einer stattlichen dreischiffigen Basilika, von der bis zum jetzigen Brande der viereckige Chor und die beiden Querschiff Flügel, letztere wie die Vierung mit rippenlosen Kreuzgewölben bedeckt, erhalten geblieben sind. Im 18. Jahrhundert, unter dem kunstsinigen Abte Gerold (I.) Heim († 1751), erhielt die Kirche ihre prachtvollen Barokdekorationen. Dieser Abt erbaute auch die Abtkapelle hinter dem Kirchenchor, nach dem Zeugnisse Rahn's „ein Muster üppiger, goldstrotzender Rococo-Dekoration.“ —

Im Jahre 1789, also gerade vor hundert Jahren, wurde der Bau des neuen Klosters beschlossen und 1791 nach den Plänen in Angriff genommen. Es sollte der Bau gewaltige Dimensionen erhalten; er sollte ein Rechteck bilden von über 750 Fuß in der Länge und 300 Fuß in der Breite. Bis 1798 wurde unter dem Fürstabt Gerold II. die östliche Front und der südliche Flügel erbaut; dann kam die Kriegsnoth, die Mönche wurden aus ihren stillen Räumen vertrieben und als sie 1803 wieder in ihr Eigenthum einzogen, war die Zeit wohl ruhiger geworden, allein das Kloster hatte materiell schwer gelitten und die Weiterführung des Baues unterblieb.

Es ist schwer, über dieses erschütternde Ereigniß einen Bericht zu schreiben, ohne angefaßt der rauchenden Trümmer der ewigen Wahrheit zu gedenken: „Unrecht Gut thut nicht gut!“ schreibt „Waterld.“. Die staatliche Aufhebung und Vererbung des Klosters war ein schweres Unrecht. Die Geschichte hat dieses Urtheil bereits gesprochen und doppelt tief liegt dieses Gefühl in der Brust der schweizerischen Katholiken. — Was hat dieses schöne kostbare Gut dem Kt. Aargau gefrommt? Das Kloster war seit 1841 sein Schmerzenskind. Man erlebte an ihm, von der Bezirksschule abgesehen, lauter Enttäuschungen, und das Augustin Keller'sche Wort: „Wo ein Mönch hintritt, wächst kein Gras mehr“ hat sich so ziemlich in sein Gegentheil erfüllt: es ist, als ob mit dem Wegzug der Benediktiner jeder Segen von der Anstalt geschwunden wäre. Auch der humanitäre Zweck des jüngst gegründeten Kranken- und Greisenasyls vermochte das Verhängniß, das über dem Kloster schwebte, nicht zu bannen; kaum ist die Anstalt errichtet, kommt die unheimliche Flamme — wie und woher, weiß zur Stunde mit Gewißheit noch kein Mensch —, sie wird zum Feuermeer und begräbt unter sich das annexirte Kloster in Trümmern und Ruinen . . .

Es scheint ein eigenes Verhängniß über den Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters Muri zu walten. Als der Staat dasselbe Anno 1841 durch einen einfachen Gewaltakt aufgehoben und die armen Insassen mitten im Winter daraus vertrieben hatte, wußte er Jahrzehnte lang mit dem größten Theil des kolossalen Baues rein nichts anzufangen. Endlich

zu Anfang der sechziger Jahre errichtete er darin eine landwirtschaftliche Schule, welche aber in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder jämmerlich in die Brüche ging, nachdem sie jedem tüchtigen Landwirthe zum Gespötte geworden. Später wurde vom Großen Rathe beschlossen, die leer stehenden Lokalitäten zu einer kantonalen Pfllegeanstalt für erwachsenere gebrechliche Personen zu verwenden. Gesagt gethan. Mit zirka 300,000 Franken Kosten wurde der innere nöthige Ausbau bewerkstelligt und Ende September vor zwei Jahren konnte die neue Anstalt eröffnet werden. Dieselbe bevölkerte sich sehr rasch und zählte bald über 200 Pfleglinge. Der Betrieb ließ sich gut an und erforderte allmählig immer kleinere Staatszuschüsse.

Es gibt in der Weltgeschichte Ereignisse, in welchen eine höhere Macht der Vergeltung deutlich erkennbar ist. Wir wollen nicht richten und sind nicht als Richter berufen. Aber die Geschichte des Klosters Muri muß auch Solche ernst stimmen, die nicht an eine ewige Vorsehung glauben und nicht an eine höhere Hand, die allmächtig über Menschenwille und Menschenfakung waltet.

Es ist nicht das erste Mal, daß Klöster niederbrennen; Einsiedeln und Mariastein sind mehrmals niedergebrannt. Aber allemal entstanden sie wieder schöner und größer. Muri wird nicht mehr entstehen; kolossale Ruinen werden bleiben als mahnende Zeichen der Verwüstung eines kirchenfeindlichen, gewalthätigen „Freisinn's“, wie der „ewige Jude“ ruhelos umherirrt als Zeuge des Volkes Gottes, das die Gnade von sich gestoßen. Klöster entstanden meistens aus freien Gaben und verbreiteten irdischen und geistigen Segen im Lande; dieser „Freisinn“ wirkt wie zerstörender Mehlthau und ein tödtender Reif, nichts als Ruinen hinterlassend.

† Cardinal Massaia.

Am 6. August starb in Cremona bei Neapel Cardinal Wilhelm Massaia aus dem Orden der Kapuziner, ein Mann, der durch die Heiligkeit seines Lebens wie durch seine rastlose Thätigkeit als apostolischer Missionär in Afrika eben so der Kirche zur Zierde, wie seinem Vaterlande zum Ruhme gereicht.

Vorenz Massaia war geboren in Pioba, in der Diözese Asti, am 8. Juni 1809. Seine Eltern waren fromme und wohlhabende Gutsbesitzer. Seine ersten Studien machte er am königlichen Collegium zu Asti, unter der liebevollen Leitung seines ältern Bruders, welcher an der dortigen Kathedrale ein Canonicat inne hatte. Als siebenzehnjähriger Jüngling trat er 1826 in Turin in den Kapuzinerorden und nahm den Namen Wilhelm an. Nach Vollendung seiner philosophischen und theologischen Studien wirkte er eine lange Reihe von Jahren als Beichtvater und Prediger und bekleidete das Amt eines Vectors der Philosophie und Theologie; eine Zeit lang war er auch Provinzial-Definitior des Ordens. Es war indeß sein sehnlichster Wunsch, sich den Missionen unter den Heidenvölkern widmen zu dürfen. Doch erst 20 Jahre nach seinem Eintritt in den Orden sah er seinen Wunsch erfüllt; 1846

riefen ihn seine Obern nach Rom, um ihm mitzutheilen, daß er für die Missionen in Afrika bestimmt sei.

Eines der schwierigsten Missionsgebiete war damals Abyssinien. Fünzig Jahre hindurch war es keinem katholischen Priester gelungen, dort Boden zu fassen, bis ein italienischer Priester, Joseph Sapeto, 1838 dem Kreuze endlich wieder einen Weg bahnte. Er konnte bald einen erfreulichen Bericht über den Erfolg seiner Mission an Gregor XVI. senden, worauf der Papst eine apostolische Präfektur unter Msgr. Jacobis dort einrichtete. Der Missions-Priester Sapeto drang dann zu den Gallas vor und gründete auch dort eine Station. Da aber die Mission bald reichlichere Früchte versprach, wenn mehr Priester dahin entsendet würden, so gründete Gregor XVI. ein neues apostolisches Vikariat unter den Gallas und vertraute diese wichtige Mission dem P. Massaia an, indem er ihn zum Titularbischof von Cassia ernannte. Der bescheidene Kapuziner wäre lieber als einfacher Missionär nach Afrika gegangen, doch im Gehorsam gegen den heiligen Stuhl empfing er durch Cardinal Fransoni die Bischofsweihe.

Nach einer wenig glücklichen Fahrt auf dem Rothen Meere landete er mit seinen Missionären im Golf von Aden, und mit wenigen Lebensmitteln, aber großem Muth und Gottvertrauen drang er in das Land dieser wilden Völkerschaften. Bereits 1850 konnte er Pius IX. persönlich einen günstigen Bericht erstatten. Sowohl in Rom, als auch in Lyon und Paris wurde der unerschrockene Missionär mit Begeisterung aufgenommen und empfing reichliche Unterstützungen. Nicht nur die Propaganda und der Verein zur Verbreitung des Glaubens, sondern auch die Gesellschaft für die Civilisation Afrika's wendeten ihm reiche Spenden zu, und letztere ernannte Massaia zu ihrem Ehren-Präsidenten.

1857 erschien unter dem Titel: „Missionen und Reisen in Abyssinien“ in Turin eine Schrift, die einen Brief Massaia's an seinen Ordensbruder Venantius von Turin enthält, in welchem der Missionsbischof über seine Lebensweise Folgendes mittheilt: „Nachdem ich viele Jahre Professor der Philosophie und Theologie gewesen bin, lehre ich jetzt die Kinder das Alphabet und dann den Katechismus und die Sittenlehre an der seltsamen Akademie oder Universität, die ich hier gegründet; ich bin auch Buchdrucker, indem ich in Druckschrift Bücher für meine Zöglinge anfertige; ich bin Schneider, indem ich die kirchlichen Gewänder zeichne und vorschneide; ich bin Steinhauer, indem ich die Altarsteine mit dem Meißel bearbeite; ich bin Schuhmacher, indem ich Sandalen anfertige; ich bin Arzt, und wenn ich mehr Medikamente hätte, würde ich ohne Zweifel für Leib und Seele meiner Gallas noch viel mehr Gutes thun können.“ — Zudem der Missionär so Tag für Tag unverbrossen arbeitete, beraubte er sich oft der so nothwendigen Ruhe, um die schwierigen Sprachen der Eingeborenen zu studiren. Eine von ihm verfaßte Grammatik der abyssinischen Sprache und der Sprache der Gallas wurde 1867 in Paris gedruckt, und fand den Beifall der Sprachgelehrten.

Mehrere Male gerieth Massaia in Gefangenschaft des Kaisers von Abyssinien, der ihm überhaupt viele Hindernisse

in den Weg legte und ihm mancherlei Plagen und Bedrängnisse zufügte. Eine bessere Behandlung erfuhr er von Seiten des Königs Menelik von Schoa. Von 1868 bis weit in das Jahr 1869 war man an der Propaganda ganz ohne Nachricht über ihn und seine Missionäre; natürlich war man sehr um ihn besorgt. Doch endlich gelang es dem seeleneifrigen Bischof, der im Innern seiner Mission von allem Verkehr abgeschnitten war, Nachrichten nach Aden und von da nach Rom gelangen zu lassen.

Wie bekannt, hat Massaia auf Befehl Sr. Heiligkeit die Geschichte seiner Mission geschrieben. Leider hat der Tod ihn abgerufen, ehe das Werk vollendet ist; doch enthalten die bereits erschienenen Bände schon ein ansehnliches Material, das nicht nur für die Geschichte der katholischen Missionen, sondern auch für die Geographie, die Naturgeschichte und die Culturgeschichte Afrika's von größter Bedeutung ist.

Massaia besaß eine zähe, ausdauernde Natur; das tropische Klima hat manche seiner Mitarbeiter zum Opfer gefordert, ihn hat es, Gottlob nicht gebrochen. Er hatte den Schmerz, im benachbarten apostolischen Vikariate Abyssinien innerhalb neun Jahren drei Mitbrüder im bischöflichen Amte vom Tode dahingerafft zu sehen: Msgr. Jacobis starb am 31. Juli 1860 in Massauah an den Folgen eines Sonnenstichs, Msgr. Biancherie starb fast plötzlich ebendasselbst am 11. September 1864, Msgr. Bel am 1. März 1868 in Alexandria im 45. Jahre seines Lebens.

Wie sehr seine Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, möge man daraus ersehen, daß 1869 bereits achtzehn junge eingeborene Gallas im Collegium St. Michael in Marseille studirten. Massaia verwallete die Mission unter den Gallas bis zu seinem siebenzigsten Lebensjahre; da entband ihn der Papst von seinen apostolischen Mühen und gab ihm einen Nachfolger in der Person des Msgr. Cahagne, ebenfalls aus dem Kapuziner-Orden.

Als er nach Italien zurückkehrte, wurde er vom hl. Vater mit außerordentlicher Freundlichkeit empfangen. Auch die italienische Regierung bemühte sich, dem berühmten Missionär ihre Anerkennung für seine Verdienste um die Civilisation Afrika's kund zu geben, indem sie ihm einen hohen Orden anbot. Damals waren alle Zeitungen voll von Massaia's Namen. Der „Diritto“ vom 30. September 1880 erzählt, in welcher Weise Massaia die Ehre, einen Orden von dem neuen Italien zu bekommen, abgelehnt hat. „Es kam,“ so sagte der Vater dem Berichterstatter, „Herr Barratieri und offerirte mir im Namen des Königs einen Orden. Ich sagte, ich könne die Ehre nicht annehmen, weil einerseits mein Ordensgeneral die Erlaubniß noch nicht erteilt, anderseits auch deshalb nicht, weil es meinem persönlichen Gefühle widerstrebe, eine Ehre anzunehmen, welche sich mit pflichtmäßiger Demuth eines Ordensmannes nicht vereinbaren ließ.“ Barratieri weigerte sich, eine solche Antwort dem Könige zu bringen und legte den Orden auf einen Sessel nieder. Inzwischen meldete man, der Minister Villa sei draußen und erwarte Barratieri. Ich ließ ihn heraufkommen, und wir sprachen zunächst von Afrika und

anderen Dingen. Der Orden lag noch immer auf dem Sessel. Als ihn der Minister erblickte, sagte ich zu ihm: „Excellenz mögen Zeuge sein, daß ich die mir zugedachte Ehrenbezeugung abweise.“ Massaia fügte, indem er dem Minister wiederholte, was er dem Ueberbringer gesagt, hinzu, er könne zudem sich nicht dazu verstehen, von einer Regierung einen Orden anzunehmen, welche dem hl. Stahle feindlich gegenüberstehe. Die Herren gingen fort und ließen den Orden liegen. Später wurde er vom Vize-Rektor der Propaganda abgenommen, und in diesem Institut wurde er bis jetzt aufbewahrt.

Am 10. November 1884 empfing Massaia aus den Händen Leo's XIII. den Cardinalshut. Er gehörte seitdem mehreren Congregationen an und verwandte die freie Zeit, die ihm seine Berufspflichten übrig ließen, auf die Verfassung des ihm von Sr. Heiligkeit aufgetragenen Werkes. Ist dies auch leider nicht vollendet, so hat der achtzigjährige Greis doch ein reiches segensvolles Leben hinter sich, für das ihm die Krone des frommen Ordensmannes, des seeleneifrigen Bischofs, des Verfechters der Rechte der heiligen Kirche zu Theil geworden sein wird.
(„Salzb. Kath. Kirchenztg.“)

Kirchen-Chronik.

Deutschland. In Aachen ließ ein reuiges Beichtkind, das die letzten Missionspredigten gehört, der dortigen Großhandlung D. durch einen Geistlichen 2400 Mark, welche dasselbe im Laufe der letzten Jahre der Firma veruntreut hatte, zurückstellen mit dem Bemerkten, daß die Zinsen dieser Summe auf Wunsch der Firma noch abgetragen würden. Lezteres Anerbieten lehnte die Firma jedoch ab und händigte außerdem dem Geistlichen noch eine hübsche Summe für die Armen ein.

Personal-Chronik.

Das im Kapuzinerkloster in Appenzell versammelte Definitorium der Kapuziner hat folgende Versetzungen vorgenommen:

Von Luzern: P. Eusebius als Vikar nach Schüpfheim.

Von Altdorf: P. Petrus als Superior auf den Rigi.

Von Stans: Br. Leo als Koch nach Sursee.

Von Schwyz: P. Petrus Canisius als Vikar und Lector nach Zug; P. Rogerius nach Sarnen; P. Crispinus nach Appenzell; P. Johannes nach Sursee; P. Deodatus nach Freiburg; P. Arsenius nach Schüpfheim; P. Valentinus nach Sursee; P. Oswaldus nach Olten; Br. Ursus als Koch nach Appenzell.

Von Zug: P. Robertus als Vicar und Lector nach Schwyz; Br. Clemens als Portner daselbst; Br. Petrus als Portner nach Mels.

Von Sursee: P. Leopoldus als Vicar daselbst; P. Eusebius als Guardian nach Olten; P. Ambrosius nach Altdorf; P. Macarius nach Schüpfheim; P. Alphonsus Mar. nach Rapperswil; Br. Felix als Koch nach Stans.

Von Sarnen: P. Michael Ang. als Vicar daselbst; P. Kiltianus als Guardian daselbst; P. Synesius nach Luzern.

Von Schüpfheim: P. Placidus nach Rapperswil; Br. Cyprianus als Koch nach Solothurn.

Von Arth: P. Remigius nach Stans.

Vom Rigi: P. Willibaldus als Vicar und Prediger nach Rapperswil; P. Rudolphus nach Wyl.

Von Appenzell: P. Birminius nach Sitten; P. Felix als Lector nach Schwyz; P. Joh. Evangelist nach Luzern.

Von Rapperswil: P. Carolus als Guardian nach Näfels; P. Fulgentius nach Mels; Br. Fintanus nach Stans.

Von Mels: P. Amadeus nach Wyl; Br. Ambrosius daselbst; Br. Meinradus als Koch daselbst.

Von Wyl: P. Philippus nach Sursee; P. Adelbertus auf den Rigi; P. Simon nach Appenzell.

Von Näfels: P. Edmundus als Guardian nach Sursee.

Von Solothurn: P. Claudius als Vicar und Lector nach Sitten. Das Studium nach Schwyz. Br. Mauritius als Koch nach Olten.

Von Freiburg: P. Samuel nach Sitten; P. Maximus nach Dornach; P. Raymundus nach Stans; Br. Sebastianus als Koch nach St. Moritz.

Von Olten: P. Frenäus als Guardian nach Wyl; P. Fridericus als Vicar daselbst; Br. Leopoldus als Koch nach Schüpfheim.

Von Büll: P. Emilius als Vicar nach St. Moritz; P. Bruno als Prediger nach Freiburg.

Von Dornach: P. Ezechiel nach Sarnen; Br. Bernardus nach Sursee.

Von Sitten: P. Elias als Lector nach Solothurn; P. Candidus nach St. Moritz; P. Laurentius nach Büll.

Von St. Moritz: P. Sebastianus als Vicar nach Büll; P. Cyprianus als Prediger nach Sitten; Br. Eugenius als Koch nach Freiburg.

Von Jaido: P. Nicolaus nach Arth; P. Rupertus als Lector daselbst; P. Didacus nach Altdorf.

* * *

Primizen in Solothurn.

Montag den 2. September: P. Gottfried Krieger von Nottwil, Kt. Luzern, in der Kapuzinerkirche, 6 Uhr; P. Leonard Thoma von Amden, Kt. St. Gallen, in der Kirche zur Visitation (Predigt) 8 Uhr.

Dienstag den 3. September: P. Rufin Steimer von Wettingen, Kt. Aargau, in der Kapuzinerkirche, 6 Uhr; P. Jos. Maria Reynold von Freiburg, in der Spitalkirche, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr; P. Albin Latzcha von Laupersdorf, Kt. Solothurn, in der Klosterkirche Nominis Jesu, (Predigt) 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittwoch den 4. September: P. Clemens Fasel von Böfingen, Kt. Freiburg, in der Kirche zu St. Josef, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. P. Berthold Gremaud von Remaufens, Kt. Freiburg, in der Kapuzinerkirche (Predigt) 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

NB. Alle Gläubigen, welche einer ersten hl. Messe anständig beiwohnen und reumüthigen Herzens nach der Meinung

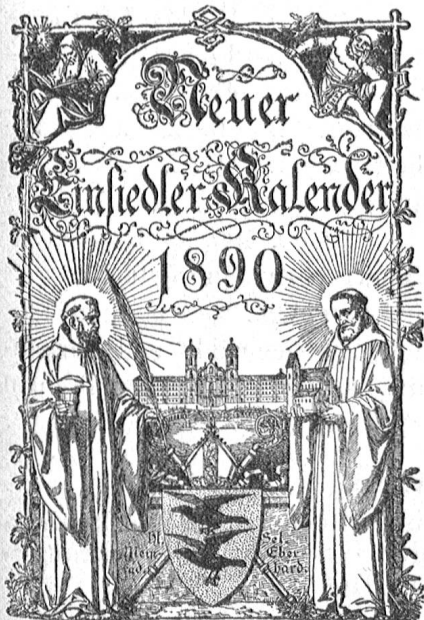
des Papstes beten, gewinnen einen Ablass von 7 Jahren und 7 Quadranten.
(Leo XIII. 16. Jan. 1886.)

Solothurn. (Eingef.) Sonntag, den 25. d., wurde in Härkingen Hochw. Herr U. Jos. Pfluger von Neuendorf, bisher Pfarrer in Witterswil, einstimmig als Pfarrer erwählt.

Wir gratuliren dem Gewählten und der Gemeinde, welche seit dem 23. Mai d. Jahres eines Seelsorgers entbehrte.

Bern. Gestorben den 13. August Hochwürdiger Herr Johannes Schmidlin, gewesener Pfarrer in Duggingen, seit einigen Jahren in Bézelise bei den Klosterfrauen von Rathhausen.

Bei Eberle, Kälin & Co. in Einsiedeln, Verlagsbuchhandlung



ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Kalenderhandlungen zu haben:

Neuer Einsiedler-Kalender für 1890.

25. Jahrgang, Jubiläums-Ausgabe.

Beigabe: hübscher Wandkalender.

Vollständiges Marktverzeichnis.

Schöne Ausstattung. — Sehr viele Bilder.

Der Inhalt ist ein gediegener und katholischer, gemischt mit Wit und Ernst — in Wirklichkeit ein katholischer Volkskalender.

Hauptbild: Sr. Gnaden Bischof v. Chur,
Johannes Fidelis Battaglia,

ein fein lithographirtes Bild in Photographiemanier.

Preis einzeln 40 Ct.

Das Duzend netto Fr. 3. 20 Ct.

Wir empfehlen ausserdem unsern reichen Verlag von Gebet- und Andachtsbüchern in prächtigen und soliden Einbänden, zu den billigsten Preisen; Kataloge und Muster stehen zu Diensten. — Fabrikation von Rosenkränzen, Medaillen etc. — Bilderverlag.

Inhaltsverzeichnis.

Eingangsgedicht an die Leser des Neuen Einsiedler-Kalenders. — **Todtenkalender**, d. h. kurze Lebensbeschreibung verdienter und berühmter Personen, welche seit dem Erscheinen des letztjährigen Neuen Einsiedler-Kalenders gestorben sind. Der Todtenkalender enthält: Hermann Nikolas Landammann von Obwalden und Schweiz. Nationalrath. — Philipp Heinrich Sheridan, amerikanischer General. — Franz Achill Bazaine, französischer Feldmarschall. — Wilhelm Friedrich Hertenstein, Bundespräsident. — Benjamin Herder, Verlagsbuchhändler. — Prinz Alexander von Hessen. — Graf Leo Thun, österreichischer Staatsmann. — Dr. Franz Witt, Musikmeister. — Königin Maria von Bayern.

Johannes Fidelis Battaglia, Bischof von Chur, Biographie (mit wohlgetroffenem Porträt). — Hertenberg und Kettenberg, ein Bild aus der Zeit der Kreuzzüge, mit 4 Illustrationen. — Zufriedenheit, Gedicht mit Bild. — Gereimtes und Ungereimtes über das Weibervolk nach dem Volksmund, mit 1 Holzschnitt. — Die Pariser Weltausstellung, Beschreibung mit 6 Illustrationen. — Gedächtnistafel auf das Jahr 90 (von 90—1890) mit 1 Porträt. — Zum 25jährigen Bestande des Neuen Einsiedler-Kalenders, geschichtliche Abhandlung mit 3 Ansichten und 2 Portraits (Hochw. Abt Heinrich Schmid sel. und Abt Basilius Oberholzer). — Cardinal Lavigerie und sein Kampf gegen die Sklaverei in Afrika, interessante Enthüllungen über den Sklavenhandel, mit Porträt. — Das Lordlied Englands, mit Bild. — Geschichtskalender vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889 mit 6 Portraits. — Vollständige Marktverzeichnisse — Anhang verschiedener Anzeigen. — Programm der großen Engelweihe in Einsiedeln 1890. — Verzeichniß der Mitglieder des Benediktinerstifts Maria Einsiedeln. 86

Der St. Ursen-Kalender pro 1890

wird nächste Woche erscheinen.

Katholische Glaubens- und Sittenlehre in kurzen Erklärungen und Beispielen.

Von einem Priester der Diözese Basel.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano.

Vollständig erschienen in 6 Lieferungen zu Fr. 6.

Zu beziehen durch

Rudolf Schwendmann.

NB. Zur bequemeren Verwendung, besonders bei Ertheilung der sonntäglichen Christenlehre kann das Werk auch in gefalteten Bogen bezogen werden.

Soeben hat die Presse verlassen und ist bei **Burhard & Frölicher** in Solothurn zu haben:

Aus dem

Tagebuch eines Rompilgers.

Andenken an die Pilgerfahrt nach Rom
im Jänner 1888,

von

P. Hermann, Cap.,

d. 3. Vicar und Prediger in Solothurn.

Mit Illustrationen.

Preis 60 Cts.

Bei Einsendung von 65 Ct. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung.

Bestellungen nimmt auch der Verfasser entgegen.



Adelrich Benziger & Cie., Einsiedeln

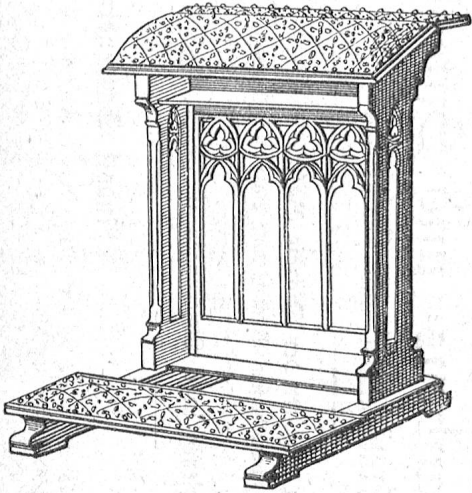


Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Ehrendiplom u. goldene Medaille. Vaticanische Ausstellung 1888.

Ausser Preisbewerbung. Vice-Präsident des internat. Preisgerichtes (Cl. IX). Paris, Weltausstellung 1889.

85



Nr. 997

Gothischer Betstuhl in Eichenholz
geschnitzt mit rothem Sammt
gepolstert Fr. 65. —

Messpulte, einfach aus gewöhnlichem Holz	Fr. 5. —
Messpulte, geschnitzte gothische von	Fr. 10 bis Fr. 15. —
Hausaltärchen in Eichenholz geschnitzt von „	14. „ „ 150. —
Reliquienkästchen in Eichenholz geschnitzt von „	24. „ „ 200. —
Nischen für Statuetten in Holz geschnitzt von „	6. „ „ 100. —
Credenztschchen in Eichenholz geschnitzt von „	37. „ „ 50. —
Betstühle einfache in Eichenholz geschnitzt von „	23.
reichere bis	„ 400.

Büchergestelle, Postamente und Consolen für Statuetten.

Reliquienpyramiden, reich gefasst und vergoldet.

Stationsrahmen für Kreuzwege in Relief, Oelgemälde und Farbendruck, reich in Eichenholz geschnitzt, in gothischem, romanischem und Renaissance-Stil.

Devotionalien.

Crucifixe, Statuetten in plastique und decorirt, Rosenkränze, Scapuliere, Ebenholzkreuze, Perlmutterkreuze, Silberkreuze, Goldkreuze, Medailles.

Die Versendung der Waaren erfolgt ab Einsiedeln.
Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst retour genommen.

Katholisches Knabenpensionat bei St. Michael in Zug.

Unter der hohen Protektion des hochwürdigsten Diözesanbischofes, geleitet von Weltgeistlichen. In gesunder und sicherer Lage. Gymnasium, Realschule, französisch-italienischer Vorkurs. Landwirtschaftlicher Kurs. Pension: I. Tisch 500 Fr., II. Tisch 430 Fr. Beginn des neuen Schuljahres den 1. Oktober. Prospekte gratis und franko.

(M6551Z) (80^o)

Die Direction.

Collegium Maria-Hilf in Schwyz,

unter der Leitung der hochwürdigsten Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel.

Es umfasst:

1. Ein Gymnasium und einen vollständigen philosophischen Kurs,
2. eine Realschule mit merkantiler und technischer Abtheilung,
3. Vorbereitungskurse.

Wiedereröffnung am 8. Oktober.

(H-2677-Q) 84²

Der Rector.

Die Priester-Exercitien

werden im Collegium zu Schwyz vom 9. bis zum 13. September und im Seminar St. Luzi in Chur vom 30. September bis zum 4. Oktober abgehalten werden. Anmeldungen sind an die Direction der betreffenden Anstalt zu richten.

Chur, den 22. August 1889.

82²

Die bischöfl. Kanzlei.

14 Kreuzweg-Stationen

nach Professor Fortner. Bilder 50 cm. groß in Velfarbenruck, gediegenste Compositionen, sind ohne Rahmen zu 50, mit solchen für 100 Mark zu beziehen durch Friedr. Gypen's religiösem Kunstverlag, München.

79³

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Gs., per Duzend Fr. 1. 50

Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.